



## LOTTO

ZIEHUNG VOM 30. OKTOBER 2016

### ÖSTERREICH

6 7 8 11 30 36 26

JOKER 358221

### SCHWEIZ

1 2 3 5 26 29 3

REPLAY: 8

JOKER: 924457

### DEUTSCHLAND

5 7 8 26 28 36

SUPERZAHL: 8 SPIEL 77: 0631320  
SUPER 6: 921902

### Yo!To!

ZIEHUNG VOM 29. OKTOBER 2016

2 1 0 2 6 U

ZIEHUNG VOM 30. OKTOBER 2016

5 8 9 4 2 V

### ZahlenLotto

ZIEHUNG VOM 29. OKTOBER 2016

70 54 84 20 31

### Glücksspiele

ZIEHUNG VOM 28. OKTOBER 2016

10 16 19 23 43 18

1x 5+2	17.375.733,00 €
5+1	317.750,60 €
5+0	46.254,80 €
4+2	1.616,00 €
4+1	144,90 €
3+2	64,30 €
4+0	53,70 €
2+2	12,60 €
3+1	12,40 €
3+0	11,00 €
1+2	7,20 €
2+1	7,10 €
2+0	4,10 €

### BINGO

ZIEHUNG VOM 29. OKTOBER 2016

N-35 I-30 O-74 N-41 O-75 B-11 G-56  
I-26 N-43 G-49 G-55 I-28 (Box) O-72  
I-16 B-4 O-63 O-69 B-10 O-62 G-53  
N-44 O-66 I-21 O-70 G-54 B-6 G-73  
N-31 I-20 B-14 I-27 N-45 O-71 (Ring)  
G-59 I-18 O-65 G-51 N-34 I-17 N-33 B-8  
B-5 O-64 O-61 N-37 O-67 G-58 (Bingo)

Kartensymbol: Herz 7

Bingo	1x	26.993,30 €
Ring	1x	4.262,10 €
Box	2x	1.420,70 €
Ring 2. Chance	78x	54,60 €
Box 2. Chance	3.528x	4,60 €
Card	9.280x	1,50 €

ALLE ANGABEN OHNE GEWÄHR

## VN-Quiz

Wo herrschten die Udalringer nebst Bregenz?

- a) St. Gallen      b) Feldkirch  
c) Stuttgart      d) Winterthur

Auflösung auf /B5

## Mobilität kostet Haushalte pro Jahr 5520 Euro

BREGENZ. Jeder siebte Euro von Vorarlbergs Haushalten wird für Mobilität ausgegeben, sagt der VCÖ. Im Durchschnitt hätten die Haushalte Mobilitätsausgaben von 5520 Euro pro Jahr, 95 Prozent davon frisst das Auto. Beim VCÖ wird betont, dass mit dem weiteren Ausbau des öffentlichen Verkehrs und der Radfahrinfrastruktur die Mobilitätskosten der Haushalte gesenkt werden können. Auch eine verkehrssparende Raumordnung verringere die Ausgaben für Mobilität. „Allein für das Auto geben Vorarlbergs Haushalte um fast 1200 Euro pro Jahr mehr aus als für Essen und um fast 3700 Euro mehr als für ihre Gesundheit“, stellt VCÖ-Experte Markus Gansterer fest. Eines zeigt die Erhebung sehr deutlich: Ein hoher Anteil von öffentlichem Verkehr, Radfahren und zu Fuß gehen ist nicht nur umweltfreundlich, sondern für die Haushalte auch kostengünstiger.

## VN-INTERVIEW Patrick Nuck (34) über die Zeit, den Tod und was danach kommt

# Das Sterben ist auch sein Leben

An Allerheiligen zieht es viele auf den Friedhof. Patrick Nuck ist fast täglich dort.

MARLIES MOHR  
E-Mail: marlies.mohr@vorarlbergnachrichten.at  
Telefon: 05572/501-385

WOLFURT. Er redet gerne. Über das Leben sowieso, aber auch der Tod ist ihm nicht fremd. Er ist praktisch sein Leben. Denn Patrick Nuck ist damit aufgewachsen. Sein Vater Günther machte sich vor zwölf Jahren als Bestatter selbstständig. Gespräche über das Sterben gehörten zum Familienalltag. Am 1. Dezember geht der Seniorchef in Pension, dann übernehmen Patrick und sein Bruder Jochen ein Geschäft, das inzwischen mehr als nur ein solches ist.

### Warum wurden Sie Bestatter?

NUCK: Vermutlich, weil ich mit diesem Geschäft aufgewachsen bin. Mein Vater arbeitete immer schon als Bestatter. Dadurch bin ich sehr früh mit diesem Beruf in Kontakt gekommen. Ich habe auch sehr früh für mich entschieden, den Weg meines Vaters weiterzugehen. Seit August 2006 arbeite ich hauptberuflich in diesem Gewerbe.

### Gab es nie das Bedürfnis, etwas anderes zu tun?

NUCK: Eigentlich bin ich gelernter Gas-Wasser-Installateur und Zentralheizungsbauer. In Österreich gibt es nämlich keine Lehre für Bestatter. Ich wollte jedoch einen Lehrberuf, weil man ja nie weiß, wie sich das Bestattungswesen entwickelt. Außerdem war ich vier Jahre

lang beim Militär als Ausbildner tätig. Nebenbei habe ich meinem Vater immer auf dem Friedhof geholfen. Mit 14 war ich zum ersten Mal bei einer Abholung und Einsargung dabei. Ich hatte nie Berührungängste, weil der Tod ein ganz normales Thema in unserer Familie war. Es wurde immer offen darüber geredet.

### Hat sich die Arbeit in den vergangenen Jahren verändert?

NUCK: Ja, denn die Kunden verlangen heutzutage deutlich mehr. Die Ansprüche haben sich verändert, nicht zuletzt deshalb, weil wir den Leuten die Möglichkeit geben wollen, sich einzubringen und das Abschiednehmen persönlich gestalten zu können.

### Sie sind beinahe täglich mit dem Tod konfrontiert. Verändert einen der Beruf selbst auch?

NUCK: Ich möchte es so ausdrücken: Man lebt sicher ein Stück bewusster, weil man immer vor Augen hat, wie schnell alles vorbei sein kann. Man genießt das Leben, man genießt seine Freiheit, und man freut sich an kleinen Dingen.

### Ist das nicht auch eine Belastung?

NUCK: Überhaupt nicht. Es ist ja nicht so, dass ich mir jeden Tag sage, es könnte mein letzter sein und ich muss jetzt Bäume ausreißen. Da würde man wohl verrückt werden. Das Ganze spielt sich eher im Unterbewusstsein ab.

### Sterben ist ohne Zweifel ein Geschäft. Lässt es sich tatsächlich

### lich nur als solches betrachten, oder braucht es doch mehr?

NUCK: Ich denke, ohne Fingerspitzengefühl, Einfühlungsvermögen und Herzblut funktioniert es in diesem Gewerbe nicht. Das würden auch die Angehörigen merken. Leider haben Bestatter nach wie vor nicht den allerbesten Ruf.

### Was ist der Grund?

NUCK: Sie wirken vielfach kalt und zurückhaltend.

### Sterben kostet auch Geld. Reden die Leute darüber oder gilt das als pietätlos?

NUCK: Es wird zu den Kosten sehr viel nachgefragt, sogar, wenn es noch keinen Todesfall in der Familie gibt. Eine Bestattung kostet, keine Frage. Es steckt aber auch viel dahinter. Das darf ebenfalls nicht vergessen werden.

### Welche Art der Bestattung ist besonders gefragt?

NUCK: Das ist nach wie vor die Urnenbeisetzung. Der Einäscherungsanteil liegt landesweit bei 78 Prozent. Das hat sicher auch mit dem beschränkten Platzangebot auf den Friedhöfen zu tun. Zudem sind Urnengräber einfacher zu pflegen. Dennoch bestehen regionale Unterschiede. In manchen Gemeinden sind Erdbestattungen nach wie vor häufiger als Feuerbestattungen.

### Lohnt es sich da noch, teure Särge anzubieten?

NUCK: Natürlich. Niemand will mehr 08/15. Man gestaltet sein ganzes Leben individuell, das soll auch im Tod zum Ausdruck kommen. Zudem ist es oft so, dass auch bei einer Feuerbestattung die



Patrick Nuck zählt zu den jüngsten Bestattern des Landes. Seine Freude am Leben trübt der Beruf nicht. FOTO: VN/STEUER

Trauerfeier an einem Sarg stattfindet. Dann möchten Angehörige ein Modell, das dem Verstorbenen gerecht wird und nicht irgendeine Pressspanplatte.

### Sind Sie eher ein fröhlicher oder eher ein besinnlicher Mensch?

NUCK: Ich würde mich als fröhlichen Menschen sehen. Der Beruf betreibt mich überhaupt nicht. Ganz im Gegenteil. Es ist ein wunderbarer Beruf. Sicher hat man viel mit Leid zu tun, mit Hinterbliebenen, die sich in der schwierigsten Lebenssituation befinden. Aber der Dank, der einem entgegengebracht wird, wenn das Begräbnis den Wünschen der Angehörigen entsprochen hat, gibt unheimlichen Auftrieb, und man weiß, warum man das macht. Ich gehe zum Lachen sicher nicht in den Keller.

### Welchen Wert hat Zeit für Sie?

NUCK: Zeit ist etwas ganz Wichtiges, weil Zeit sehr schnelllebig ist. Man sollte sich auch bei einem Todesfall Zeit lassen und nicht meinen, alles schnell hinter sich bringen zu müssen, weil es dann leichter wird. Erfahrungsgemäß tritt genau das Gegenteil ein. Wenn man jedoch Trauer zulässt, sich Zeit nimmt für den Abschied vom Verstorbenen, kann das viel Positives bewirken. Leider wird der Tod nach wie vor an den Rand gedrängt, die Gesellschaft räumt ihm keinen Platz ein, redet nicht darüber.

### Glauben Sie persönlich an ein Leben nach dem Tod?

NUCK: Ich mache mir natürlich auch meine Gedanken dazu, und ich bin überzeugt, dass es etwas gibt.

# „Verstorbene leben auf unsichtbarem Planet“

## Wie Kinder den Tod sehen: Die VN sprachen mit Schülern der Volksschule Watzenegg.

DORNBIERN. (kum) Hannah Malt ist erst neun. Aber sie hat in ihrem jungen Leben schon über den Tod nachgedacht – weil ihr Opa auf einmal nicht mehr da war. „Wir wollten gemeinsam mit einem zweistöckigen Zug fahren. Aber dann ist er krank geworden und gestorben.“

Opa im Himmel wiedersehen Hannah besucht hin und wieder sein Grab. „Dort ist sein Körper vergraben. Aber seine Seele lebt im Himmel weiter“, ist sie überzeugt. Im Himmel,

so vermutet das Mädchen, trifft man daher nicht nur Jesus und Gott, sondern auch jene Menschen, die gestorben sind. „Ich glaube, dass ich Opa dort einmal wiedersehe.“ Der Tod macht ihr eigentlich keine Angst. „Wenn man stirbt, ist es für die anderen Menschen schlimmer als für einen selbst.“

### Große Trauer empfunden

Auch Chiara Linder (8) kam mit dem Tod schon einmal in Berührung. Er entriss ihr gadenlos ihren Spielgefährten. Luki war ihr Großcousin und behindert. „Er konnte weder sprechen noch gehen. Aber wenn ich ihm auf dem Spielzeugklavier Lieder vor-

gespielt habe, lachte er immer.“ Luki starb an einer versteckten Lungenentzündung. Sein Tod löste große Trauer bei dem Mädchen aus. „Die erste Nacht nach seinem Tod konnte ich nicht schlafen. Es ging mir sehr schlecht.“

Auch heute noch denkt Chiara oft an ihren Spielkameraden, vor allem vor dem Einschlafen. „Dann muss ich weinen.“ Aber Luki hat sich noch nicht ganz aus ihrem Leben verabschiedet. „Manchmal habe ich das Gefühl, dass er neben mir sitzt. Und manchmal sehe ich ihn. Wenn ich Angst habe, ist er bei mir und beschützt mich.“

Drei Mal sei er nach seinem Tod zu ihr gekommen. „Ich

konnte durch ihn hindurchsehen, aber sein Gesicht erkannte ich sofort.“ An Allerheiligen und Allerseenen wird sie mit ihrer Mama Lukis Grab besuchen. Von vorherigen Besuchen weiß sie: „Wenn ich ganz genau auf sein Bild schaue, winkt er mir zu.“

### Etwas Gutes tun

Jakob Klocker (10) hingegen hat sich mit dem Tod und dem Sterben gedanklich noch nicht groß auseinandergesetzt. Vielmehr denkt er darüber nach, „wie ich als Erwachsener Gutes tun kann“. Jakob könnte sich vorstellen, Kunstwerke zu schaffen und diese dann zu verkaufen. „Mit dem Geld würde ich die

Volksschule Watzenegg und Flüchtlinge unterstützen.“

Aber auch in seine Welt brach der Tod schon ein. „Vor zwei Jahren mussten wir Roxie einschlafen lassen.“ Jakob weinte um seine schöne Katze, die dunkel wie die Nacht war. „Wo sie jetzt ist, weiß ich nicht.“ Hingegen glaubt er zu wissen, was mit den Menschen geschieht, wenn sie gestorben sind. „Nach drei Tagen fahren sie ins Gottesreich hinauf. Das weiß ich von Marlies, meiner Religionslehrerin.“ Der Bub glaubt fest daran, „dass wir nach dem Tod zu Gott im Himmel kommen. Dort kann ich weiterhin und meine Fehler ausbessern, die ich auf der Erde gemacht habe“.

### Eigene Vorstellung

Auch Xavien Christof (9) glaubt an die Unsterblichkeit des Menschen beziehungsweise an ein Weiterleben nach dem Tod. „Ich stelle mir vor, dass die Verstorbenen im Weltall sind und auf einem unsichtbaren Planeten leben. Und wenn sie wieder auf die Welt kommen wollen, fliegen sie zur Erde und werden – wenn die Ampel auf Grün ist – geboren.“



Xavien Christof (9). FOTOS: VN/KUM



Jakob Klocker (10).



Chiara Linder (8).



Hannah Malt (9).